

ZETTEL-SAMMLUNG der besonderen Art

Der ehemalige Schriftsetzer Wolfgang Klemt aus Hattingen geht einem nicht alltäglichen Hobby nach: Er sammelt Sterbebildchen. Fünftausend Stück besitzt er mittlerweile.

Von Hella Henckel



Von jeder Reise, jedem Ausflug bringt Wolfgang Klemt Sammelnswertes mit. Hier eine typische italienische Todesbenachrichtigung – angeschlagen beim dörflichen Gemeindeamt.

Manches Sterbebildchen empfindet er als „besonders gelungen“. Nicht, um sich am Schicksal anderer zu ergötzen, sondern in der Begeisterung für die Gestaltung der gedruckten Vermächtnisse Verstorbener. Denn weniger die Lebensläufe und Schicksale der hier charakterisierten Menschen interessieren den 79-Jährigen, sondern vielmehr die Vielfalt dieser kleinen, handlichen Druckwerke. Als „typografische Knospen“ bezeichnet er sie, wenn ihre Texte besonders schön gesetzt und die Schriftart gut gewählt wurde oder die Aufteilung vom Bild des Verstorbenen, seinem Lebenslauf und den -daten in seinen Augen als harmonisch erscheint. „Mich fasziniert, wie man auf solch einem kleinen Stück Papier doch ein ganzes Leben abbilden kann. Mal ganz ästhetisch, mal ganz prägnant und kurz, mal bildreich und bunt.“ So lässt das eine Sterbebild auf einen leidenschaftlichen Akkordeonspieler schließen, andere zeigen einen Radfahrer, Angler, Fußballspieler, Weltenbummler oder eine treu ihrem Glauben ergebene Nonne. Einmal verweist ein gereimter Lebenslauf darauf, dass der Verstorbene Dichterfreund gewesen sein muss, ein anderes Mal die wilde Bildaufteilung auf einen Künstler. Nach verschiedenen Kategorien hat Wolfgang Klemt die Zettel in schuhkartonähnlichen Schachteln fein säuberlich und alphabetisch archiviert. Da gibt es die Sterbezettel von Soldaten, von Prominenz und Adel, von Kindern, Priestern, Päpsten oder Ordensleuten. Gezielt zeigt der Sammler auf sein ältestes Relikt: Ein schwarz umrandeter Sterbezettel mit einem schlichten Kreuzsymbol und einem Bibelvers „zur frommen Erinnerung an Th. Gerhard Spinneker, geboren am 19. December 1812, gestorben am 19. Juli 1890“. Ein Kleinod ist der mit Bild versehene Sterbezettel von Ihrer Majestät Zita, der Kaiserin von Österreich, Königin von Ungarn und Prinzessin von Bourbon und Parma, „selig im Herrn entschlafen“ in Zizers am 14. März 1989. Oder die papiernen Epitaphen von Kardinal Julius Döpfner, von Friedensreich Hundertwasser, den Politikern Franz-Josef Strauß und Helmut Schmidt. Letzterer wird darauf zitiert mit den Worten „Wer nicht redet, wird nicht gehört.“ Gesammelt hat Wolfgang Klemt die Werke anfangs in den

Fotos: Hella Henckel (3)

Druckereien, in denen er arbeitete, später bei vielen Reisen und dann systematisch als Rentner. Sogar in Kirchen sei er gegangen und habe die Gesangbücher gezielt nach darin liegenden Sterbezetteln ausgeschüttelt. Manchesmal, ja, das gebe er zu, habe er auch ein besonders schönes Stück von der Ankündigungen-Pinwand abgenommen. Mit seiner Sammelleidenschaft hat er Freunde und Bekannte angesteckt, die ihm immer wieder



Ein Stück Zeitgeist schwingt in jedem Totenzettel mit, dabei macht's kaum einen Unterschied, ob jemand prominent war oder nicht.

Totenzettel oder Sterbebildchen aus Gegenden schicken, wo deren Drucken und Verteilen anlässlich von Beerdigungen noch üblich ist. „Hier bei uns ist damit nix mehr,“ sagt der eingebürgerte Westfale. In seiner Stimme schwingt Bedauern mit. Aber in Bayern, dem Paderborner Land, im Lippischen oder im katholischen Eichsfeld sei das Verteilen der Totenbildchen bei katholischen Trauerfeiern noch üblich. Er betont das „noch“, denn diese Tradition sterbe aus. Und das, obwohl doch Sterbebildchen eine lebenslange Erinnerung an einen geliebten Menschen darstellten! In dieser Hinsicht fühlt sich Wolfgang Klemt an seine aktive Berufszeit erinnert. Den Kunden der Druckerei gut zu beraten und ihm durch eine schön ausgewählte Typografie, einen guten Text, das passende Papier und Layout einen bleibenden Wert zu schaffen, entsprach seinem Berufsethos. So wollte er nie Schriftsetzer an den aufkommenden elektronischen Setzmaschinen werden. Dem Bleisatz galt seine Leidenschaft, dem Zusammenstellen und Gestalten der Lettern einzeln von Hand, mit Initialen, Zeichen, Ornamenten. Bis er davon lebensbedrohlich erkrankte und nur dank der Knochenmarkspende seines Zwillingbruders noch am Leben ist. Und das genießt er in vollen Zügen, mit seiner Sammelleidenschaft, dem ständigen Archivieren, der Freude an seiner Zettelwirtschaft und über neu eintreffende Exponate. Nur einmal kommen ihm die Tränen, als er den Entwurf für den Sterbezettel seines mit dem Leben ringenden Freundes hervorholt: mit handschriftlich gezeichneten Schmuckbuchstaben und einem Lebenslauf in kleinen, sauber und akkurat gesetzten Druckbuchstaben geschrieben. Demnächst würde er seine eigene Todesanzeige und das dazugehörige Sterbezettelchen entwerfen, sagt er. Schließlich habe er sehr genaue Vorstellungen, wie diese aussehen dürften. Daran lässt er keinen Zweifel. □